

**Hans Schneider/Jürgen Stock: Kriminalprävention vor Ort. Möglichkeiten und Grenzen einer von Bürgern getragenen regionalen Kriminalprävention unter besonderer Berücksichtigung der Rolle der Polizei, *Empirische Polizeiforschung Band 8, Holzkirchen/Obb. (Felix-Verlag) 1995, 88 S., DM 34,-***  
**Thomas Feltes (Hrsg.): Kommunale Kriminalprävention. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von drei Pilotprojekten, *Empirische Polizeiforschung Band 9, Holzkirchen/Obb. (Felix-Verlag) 1995, 182 S., DM 39,-***

*Kommunale Kriminalprävention* gilt seit einigen Jahren auch in Deutschland als Königsweg einer anderen, effektiveren und stärker an den „wirklichen“ Bedürfnissen der BürgerInnen orientierten Politik innerer Sicherheit. In der kriminologischen Diskussion hat sich insbesondere Thomas Feltes für diesen Ansatz stark gemacht; in der Praxis schießen seit 1990 Präventionsräte und verschiedenste andere Organisationsformen *Kommunaler Kriminalprävention* zunehmend aus dem Boden.

Die beiden vorliegenden Publikationen beschäftigen sich in diesem Zusammenhang mit verschiedenen Erfahrungen in Baden-Württemberg: Schneider/Stock mit der Arbeit des Vereins „Kriminalprävention Gießen e. V.“ (Gründung 1992/93); die Autoren in dem von Feltes herausgegebenen Band mit dem Pilotprojekt „Kommunale Kriminalprävention“ in Calw, Freiburg und Ravensburg/Weingarten (Beginn 1994), insbesondere mit den ersten Ergebnissen der dieses Projekt begleitenden wissenschaftlichen Analysen.

Ausgangspunkt der Arbeit von Schneider/Stock ist ein weitgehend unkritischer Schnelldurchgang durch die Rhetorik der *Kommunalen Kriminalprävention* (allerorten wird nach einer besseren, an den Wurzeln der Probleme ansetzenden Kriminalpolitik/Politik Innerer Sicherheit gerufen; die wirklichen Sicherheitsprobleme entstehen lokal und müssen dort multiinstitutionell, problembezogen und unter Bürgerbeteiligung angegangen werden), an den sich eine Darstellung der Geschichte und der Arbeit des Vereins „Kriminalprävention Gießen e. V.“ anschließt. Eine Einlösung des Untertitels (Möglichkeiten und Grenzen ...) verspricht das 5. Kapitel, in

dem auf Problembereiche der Vereinsarbeit eingegangen wird. Aber die Lektüre des Kapitels enttäuscht. Die aufgetretenen Probleme werden nicht daraufhin analysiert, was sich in ihnen an Problematik des Konzepts *Kommunale Kriminalprävention* verbirgt, sondern lediglich als technokratisch zu handhabende beschrieben. So wird etwa unter der Überschrift „Gratwanderung“ beschrieben, daß bestimmte Stellungnahmen und Empfehlungen bei den Kooperationspartnern auf wenig Gegenliebe stoßen und die Gefahr beinhalten, die Kooperationsbeziehung aufs Spiel zu setzen (z. B. gegenüber Einzelhandelsvertretern, wenn auf ihren Anteil an der „Produktion“ von Ladendiebstahl verwiesen wird). Dieses Problem wird als eines der richtigen Balance eingeschätzt, statt zu thematisieren, was darin zum Ausdruck kommt: Kriminalprävention ist nur eine, mit anderen wirtschaftlichen ebenso wie privaten Zielsetzungen konkurrierende Orientierung, und es ist oft nicht der Mangel an Ideen, sondern es sind widerstrebende Interessen und Ziele, die die „kriminogenen“ bzw. Unsicherheit produzierenden Strukturen hervorbringen und stabilisieren.

Insgesamt wird in dem Buch der Untertitel nicht eingelöst, es wird lediglich über Umsetzungsprobleme diskutiert und viel darüber geklagt, daß dieser Ansatz von Seiten der Politik, der Polizei und der Bürger noch zu wenig Unterstützung erfährt.

Die zweite von Feltes herausgegebene Publikation besteht aus zwei themeneinführenden Beiträgen – vom baden-württembergischen Innenminister Birzele und vom Herausgeber – und aus Berichten über die Ergebnisse von sechs empirischen Studien, die im Zusammenhang des baden-württembergischen Pilotprojekts *Kommunale Kriminalprävention* erstellt wurden. In diesen Studien, die sich überwiegend auf die Situation in den einzelnen am Projekt beteiligten Städten beziehen, drückt sich ein wichtiges Element des Konzepts *Kommunale Kriminalprävention* aus, nämlich die Forderung nach regionalen Sicherheitsanalysen als Ausgangspunkt der Präventionsbemühungen. In diesem Sinne wird von den Befunden verschiedener Bevölkerungsbefragungen zu den Themen Verbrechensfurcht, Kriminalitätsverteilung, Viktimisierung, Bedeutung des Themas Kriminalität, Anzeigeerstattung, Einschätzung der Polizeiarbeit berichtet, außerdem von einer Studie zu den Präventionsaktivitäten in Baden-Württemberg und zum Notruf- und Funkstreifenwageneinsatz aufkommen in den Projektstädten. In den Grundzügen bestätigen die Studien die Ergebnisse vergleichbarer Arbeiten zu den jeweiligen Themen. Spezifische Informationen werden dort gewonnen, wo konkrete Aussagen über die Ausprägungen der erhobenen Merkmale in den einzelnen Städten oder über besondere Problemgebiete oder Milieus in den Städten gemacht werden.

Die eigentlich spannende Frage, ob die durchgeführten Studien tatsächlich eine sinnvolle und verwertbare Basis für die praktische Arbeit i. S. der *Kommunalen Kriminalprävention* liefern, bleibt der/dem LeserIn überlassen, da eine entsprechende Bilanzierung in dem Buch nicht vorgenommen wird. Ich als Rezensent habe in dieser Hinsicht jedenfalls erhebliche Zweifel und möchte das an zwei Beispielen verdeutlichen:

Was kann man z. B. mit dem Befund anfangen, daß subjektives Furchterleben und Kriminalitätsbelastung nicht zusammenfallen, daß bestimmte

Gebiete in der Stadt zwar für Bewohner unproblematisch, aber für andere BürgerInnen der Stadt Furchträume darstellen? Die AutorInnen (Dölling, Hermann, Simsa) leiten daraus die Empfehlung ab, daß kriminalpräventive Bemühungen einer genauen Zieldefinition bedürfen (z. B. Orientierung an der „subjektiven Sicherheit“ oder an der Kriminalitätsbelastung) und daß soziostrukturelle Probleme mit in den Blick genommen werden müssen. Sind diese Punkte aber nicht schon aus der einschlägigen Diskussion und Forschung bekannt? Liegt nicht auch hier das Problem in der (Un-)Möglichkeit der Umsetzung?

In gleicher Hinsicht ist die *Pilotstudie zum Notruf- und Funkstreifenwageneinsatzaufkommen* (Dreher) nicht überzeugend. Was der Autor konkret vorlegt, ist eine Replikation der bekannten Befunde (es sind überwiegend unspezifische Problem-, Konflikt- und Notlagen, zu denen die Polizei als Abhilfeinstitution hinzugezogen wird). Eigentlich, so ist zu lesen, schwebt ihm mehr vor: er glaubt, durch eine systematische Auswertung aller im Rahmen von Funkstreifeneinsätzen gewonnenen Informationen zu einem für die *Kommunale Kriminalprävention* hilfreichen Lagebild zu kommen. Zweifellos könnte man auf diesem Wege einen „Problematlas“ erstellen, aber wissen wir nicht jetzt schon die Ergebnisse (in den Innenstadtbereichen sind es die Ladendiebstähle, in den sozialen Brennpunkten die Streitigkeiten und Belästigungen, die die Polizei beschäftigt etc.)?

So sehr auf den ersten Blick eine Ausweitung des Instrumentariums der Sicherheitsanalyse – insbesondere auf Indikatoren außerhalb der registrierten Kriminalität – als Innovation erscheint, so ernüchternd ist doch der zweite Blick. Die Probleme der Kommunalen Kriminalprävention liegen nicht auf der Ebene der Diagnose, sie liegen im Bereich der Umsetzbarkeit der vielen sehr naheliegenden Gegenmaßnahmen. Die beste Kriminalprävention ist bekanntlich eine gute Sozial- und Kommunalpolitik (leichte Abwandlung des Liszt-Zitats). Und bezeichnenderweise mangelt es auch in diesen Politikbereichen nicht an Vorstellungen über die wünschenswerten Maßnahmen, sondern an den finanziellen Mitteln und an der Macht bzw. dem Willen, diese Maßnahmen gegen konkurrierende Zielsetzungen und Interessenlagen durchzusetzen. Wenn heute Neubausiedlungen gebaut werden, die wegen der Bevölkerungsdichte, der Konzentration sozialer Problemgruppen, der mangelhaften Infrastruktur etc. die Angsträume, die sozialen Brennpunkte und die Problemgebiete von Morgen sind, dann liegt das nicht an mangelndem Bewußtsein oder Wissen über die Zusammenhänge, sondern ist Resultat von Ziel- und Kostenabwägungen ebenso wie von Marktmechanismen.

Die beiden vorgelegten Bücher sind Ausdruck und Bestandteil der „Bewegung“ *Kommunale Kriminalprävention* und sollen wohl in erster Linie der Verbreitung der entsprechenden Philosophie dienen. Für den kritischen Betrachter dieser Bewegung sind sie lediglich Materialbände. Wer sich in die Diskussion um das Für und Wider der *Kommunalen Kriminalprävention* einlesen will, der findet z. B. in den Bänden 1 und 5 der Reihe „Empirische Polizeiforschung“ geeignetere Literatur.

Werner Lehne, Hamburg